
**Innovation und Unternehmertum:
Erfolgsfaktoren in einer Wirtschaftswelt im Wandel**
Preisverleihung 2018 der De Vigier Stiftung

Thomas J. Jordan

Präsident des Direktoriums*

Schweizerische Nationalbank

Solothurn, 30. Mai 2018

© Schweizerische Nationalbank, Zürich, 2018

* Der Referent dankt Gregor Bäurle für die Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Referats. Sein Dank geht auch an Simone Auer, Carlos Lenz, Alexander Perruchoud und Attilio Zanetti sowie an den Sprachendienst der SNB.

Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, heute an diesem Anlass teilnehmen zu dürfen und möchte mich bei der De Vigier Stiftung herzlich für die Einladung bedanken.

Im Zentrum des heutigen Abends stehen Start-ups. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat auf den ersten Blick wenig mit einem Start-up gemeinsam. Eine gängige Definition beschreibt ein Start-up als ein stark wachsendes, weniger als fünf Jahre altes Unternehmen. Es mag sicher andere Definitionen geben. Aber mit mehr als einem Jahrhundert Geschichte dürfte die SNB auch recht grosszügige Auslegungen von Definitionen für Start-ups nicht erfüllen. Sie hat ihre Geschäftstätigkeit bereits im Jahr 1907 aufgenommen und ist damit ein Urgestein im Vergleich zu den Jungunternehmen, die sich heute hier präsentieren.

Auch das Mandat der SNB scheint wenig mit dem Charakter eines Start-ups gemein zu haben. Die SNB hat seit langer Zeit die Preisstabilität unter Berücksichtigung der konjunkturellen Entwicklung zu gewährleisten und zur Finanzstabilität beizutragen.

Doch der erste Blick täuscht, und es gibt mehr Gemeinsamkeiten, als Sie vielleicht denken. Denn die Ausrichtung der SNB auf Stabilität ist nicht mit Stillstand gleichzusetzen. Im Gegenteil: Das für uns massgebende Umfeld ist – ähnlich wie bei Start-ups – sehr dynamisch. Deshalb befindet sich auch die SNB in stetigem und teilweise raschem Wandel, bei dem Innovationen gefragt sind.

Die jüngere Vergangenheit verdeutlicht dies gut. Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise, die vor mehr als einem Jahrzehnt ihren Anfang nahm, erforderte ausserordentliche geldpolitische Massnahmen in einem Ausmass, wie es vor der Krise kaum vorstellbar gewesen wäre. So musste die SNB zeitweise massiv am Devisenmarkt intervenieren, temporär einen Mindestkurs gegenüber dem Euro einführen und den Zins ins Negative senken, um die Wirtschaft und die Preisentwicklung zu stabilisieren.

Nicht zu vergessen ist auch die Gründung des StabFund, der Zweckgesellschaft zur Stabilisierung der UBS im Oktober 2008. Dieses letztlich erfolgreiche Unterfangen hatte wohl einige Gemeinsamkeiten mit der Gründung eines Start-ups. Aus dem Nichts musste ein Unternehmen – genauer eine Kommanditgesellschaft für kollektive Kapitalanlagen – gegründet werden. Dieses übernahm und verwaltete in der Folge illiquide Vermögenswerte in grossem Umfang. Der StabFund war ein unverzichtbarer Teil eines Massnahmenpakets zur Stärkung des Schweizer Finanzsystems auf dem Höhepunkt der Finanzkrise.

Neben dem konjunkturellen Umfeld haben verschiedene technische Entwicklungen die SNB in den letzten Jahren geprägt, allen voran die Digitalisierung. Sie hat die Tätigkeit der SNB in verschiedenen Bereichen stark verändert und wird dies auch in Zukunft tun.

Eine handfeste Innovation der SNB finden Sie ausserdem in Ihrem Portemonnaie. Die neuen Banknoten sind mit einer Vielzahl von innovativen Sicherheitsmerkmalen ausgestattet. Diese sind in das einzigartige, dreischichtige Banknotensubstrat eingearbeitet, das sogenannte Dura-safe®, und machen die heutigen Banknoten zu einem Hightech-Produkt par excellence. Betrachtet man eine Note beispielsweise mit einer Infrarotkamera, verändert sich ihr Erscheinungsbild. Einzelne Elemente werden erkennbar, andere verschwinden. Was die neue Notenserie mit dem Titel «Die vielseitige Schweiz» insgesamt auszeichnet, ist die Kombination komplexer Sicherheitsmerkmale und anspruchsvoller Gestaltung. Übrigens wurden unsere neuen Banknoten sowohl im vergangenen Jahr wie auch bereits 2016 von einer internationalen Jury jeweils zur Banknote des Jahres gekürt, worauf wir natürlich sehr stolz sind.

In **Abbildung 1** sehen Sie, neben der 50er-Note der neuen Serie ganz rechts, die 50er-Noten der verschiedenen Banknotenserien seit der Gründung der SNB im Jahr 1907. Die technischen Entwicklungen von Notenserie zu Notenserie, die eigentlichen Innovationen, fallen in dieser Abbildung natürlich nicht alle ins Auge. Ich zeige Ihnen diese Notenserien aber auch nicht in erster Linie wegen der technischen Entwicklungen.

Wirtschaftlicher Wandel, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation

Ich zeige Ihnen die Banknoten vor allem deshalb, weil sie den fortwährenden wirtschaftlichen Wandel in der Schweiz beispielhaft illustrieren. Betrachten wir die 50er-Note von 1911, unten links im Bild. Sie sehen den berühmten Holzfäller von Ferdinand Hodler. Ebenfalls zur Serie von 1911 gehören ein Mäher mit der Sense und eine Handstickerin. Mit diesen Berufsbildern dürften heute nur mehr sehr wenige Menschen ihren Alltag in Verbindung bringen.

Die Sujets widerspiegeln aber die damalige wirtschaftliche Realität. Tatsächlich war die Schweizer Wirtschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts – als diese Notenserie gedruckt wurde – stark durch die Landwirtschaft und die Handarbeit in der Industrie und dem Gewerbe geprägt. Der heute dominierende Dienstleistungssektor spielte eine viel kleinere Rolle. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war nur rund ein Viertel der Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig. Heute sind es mehr als drei Viertel.

Wie diese Betrachtung zeigt, hat sich das Gesicht der Schweizer Wirtschaft im Laufe des Jahrhunderts deutlich verändert. Im Zentrum der neuen Banknotenserie stehen denn auch andere Themen, welche die verschiedenen Seiten der heutigen Schweiz darstellen. So widmet sich die 50er-Note der erlebnisreichen Seite, die 20er-Note der kreativen und die 10er-Note der organisierenden Seite.

Interessant ist, dass die Schweiz damals wie heute sehr wettbewerbsfähig und damit wirtschaftlich erfolgreich war. **Abbildung 2** zeigt eine Rangliste mit den zehn Ländern, die zum Zeitpunkt der Gründung der SNB weltweit wirtschaftlich am erfolgreichsten waren. Als Mass wird dabei das Bruttoinlandprodukt pro Kopf verwendet. Auf der vertikalen Achse ist der

Rang des Landes im jeweiligen Jahr abgetragen. Der erste Rang ist ganz oben zu finden. Horizontal ist die Zeitachse dargestellt; sie reicht von 1907 bis 2016. Einige Länder sind farblich hervorgehoben.

Die grüne Linie zeigt die USA. Die USA hatten im Jahr 1907 das höchste Bruttoinlandprodukt pro Kopf, und sie konnten sich bis heute ununterbrochen in den ersten zehn Rängen halten. Ähnliches gilt für die Schweiz, die abgesehen von wenigen Jahren immer zu den zehn reichsten Ländern der Welt zählte.

Dass dies nicht selbstverständlich ist, illustriert beispielsweise Argentinien – die gelbe Linie in der Grafik. Das Land war bis zum Zweiten Weltkrieg stets eines der reichsten. Seither hat sich seine relative Position aber markant verschlechtert. Die jüngere Entwicklung des Landes zeigt auch, wie schwierig es trotz wirtschaftspolitischer Korrekturen ist, den Weg zurück an die Spitze zu finden.

Welche Elemente können für derart unterschiedliche Entwicklungen verantwortlich sein?

Ökonomen unterscheiden zwei Haupttreiber des Pro-Kopf-Wachstums einer Volkswirtschaft: zum einen den Ausbau der Kapitalintensität, zum anderen den technischen Fortschritt. Beim Ausbau der Kapitalintensität geht es um die Erhöhung der Menge an Kapital, die dem einzelnen Arbeiter zur Verfügung steht. Beim technischen Fortschritt hingegen geht es um die Verbesserung der Qualität des eingesetzten Kapitals. Auch die Art und Weise, wie bestehende Technologien zu neuen Produktionsprozessen kombiniert werden können, gehört in diese Kategorie.

Dem Wachstum mittels Erhöhung der Kapitalmenge sind allerdings Grenzen gesetzt. Die Anschaffung eines zusätzlichen Computers führt zu keiner Verbesserung der Produktivität, wenn schon alle Mitarbeiter einen Computer zur Verfügung haben.

Das bedeutet, dass das Wachstum langfristig vor allem vom technischen Fortschritt getrieben wird. Beispielsweise kann eine weiterentwickelte Software die Verwendung bestehender Hardware verbessern, Prozesse effizienter machen und so die Produktivität steigern. Auch können neue Forschungsergebnisse die Herstellung neuartiger Produkte ermöglichen. Die Geschichte lässt die Vermutung zu, dass dem Wachstum durch technischen Fortschritt prinzipiell keine Grenzen gesetzt sind.

Bis zu einem gewissen Mass ist es für ein einzelnes Land möglich, sich beim technischen Fortschritt auf die Übernahme von anderswo entwickelten Technologien zu verlassen, statt selbst neue Technologien voranzutreiben. Dies reicht aber nicht, um an der wirtschaftlichen Spitze zu bleiben – und so ambitioniert sollte die Schweiz meiner Meinung nach sein. Neben der Offenheit gegenüber der Übernahme neuer Technologien ist deshalb auch kontinuierliche Innovationsbereitschaft bei Produkten und Prozessen unabdingbar.

Wie steht die Schweiz in dieser Hinsicht da?

Augenfällig ist sicher, dass die Schweiz für etablierte, innovative Unternehmen attraktiv ist. Bekannte Beispiele dafür sind in der Pharmabranche zu finden. Aber auch in anderen Bereichen der Industrie und im Dienstleistungssektor figuriert eine Vielzahl von innovativen Unternehmen unter den weltweit führenden. Solche etablierten Unternehmen sind sehr wichtig für die Innovationskraft der Schweizer Wirtschaft.

Neugegründete Unternehmen, Start-ups, tragen aber ebenfalls wesentlich zur Innovationsleistung unserer Wirtschaft bei. Zum einen, weil sie selbst Innovationen auf den Markt bringen, zum anderen, weil sie etablierte Unternehmen zur Innovation bewegen bzw. zwingen. Ein Beispiel aus dem unmittelbaren Umfeld der SNB ist die Kreditvergabe. In jüngerer Zeit haben neue Unternehmen Online-Plattformen zur Vermittlung von Krediten gegründet. Der Marktanteil der so vergebenen Kredite ist zwar bisher relativ klein. Gleichzeitig sind aber verschiedene etablierte Finanzinstitute im Online-Kreditbereich aktiv geworden und haben die Kreditvergabe insgesamt attraktiver gestaltet. Sie dürften nicht zuletzt durch die neu in den Markt tretenden Unternehmen zu diesem Schritt bewegt worden sein.

Wie kann die Schweiz auch in Zukunft in einem sich stetig wandelnden Umfeld erfolgreich bleiben?

Innovation und Unternehmertum

Natürlich sind gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen ausserordentlich wichtig. Dazu gehören tiefe bürokratische Hürden sowohl für eine Unternehmensgründung als auch im täglichen Betrieb, ein verlässliches Patentrecht und gute Finanzierungsmöglichkeiten. Ein weiteres Element ist ein offener Marktzugang; Eintrittsbarrieren für neue Unternehmen sind Gift für eine lebendige Wirtschaft. Auch die Offenheit gegenüber dem internationalen Wettbewerb zählt dazu. Internationale Konkurrenz kann zwar kurzfristig unbequem sein. Längerfristig sind aber die Anreize des internationalen Wettbewerbs wertvoll. Gerade in diesem Zusammenhang dient die Entwicklung Argentiniens Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Lehrstück. Eine von übermässigen staatlichen Interventionen und Abschottung geprägte Wirtschaftspolitik trug zu einem deutlichen Verlust an Wettbewerbsfähigkeit bei.

Ein gutes Bildungssystem ist ebenfalls ein wesentlicher Faktor für die Innovationsfähigkeit eines Landes. Die Schweiz investiert denn auch viel in eine qualitativ hochstehende Bildung. Damit ist nicht nur die Hochschulbildung gemeint. Auch die Berufsbildung ist ein wichtiger Pfeiler. Dabei erlaubt die Durchlässigkeit zwischen diesen beiden Bildungswegen, die jeweiligen Vorteile zu kombinieren. Insgesamt sind die Investitionen in ein qualitativ hochstehendes Bildungssystem einer der Gründe dafür, dass die Schweiz in der Forschung und Entwicklung zu den führenden Nationen zählt.

Ebenso wichtig ist aber die Förderung der «Unternehmerkultur». Der Wille zu «unternehmen» und erfolgreich zu sein, ist unabdingbar, damit aus vielversprechenden Ideen auch marktfähige Produkte und Verfahren entstehen. Eine ambitionierte Schweiz braucht ambitionierte Unternehmer. Dies setzt auch die Inkaufnahme eines möglichen Scheiterns voraus, also

eine gewisse Risikobereitschaft. Nur so werden die guten Rahmenbedingungen auch genutzt, und Ideen werden zu Innovationen.

Umfragen weisen darauf hin, dass die Schweiz in dieser Hinsicht noch Luft nach oben hat. In **Abbildung 3** sehen Sie den Anteil der erwachsenen Bevölkerung, der an einer Unternehmensgründung beteiligt ist, um eine Geschäftsidee zu verfolgen. Die Zahlen basieren auf den aktuellsten Umfragen des Global Entrepreneurship Monitor. Daraus geht hervor, dass die Schweiz nur durchschnittlich abschneidet. In angelsächsischen Ländern, aber auch in Israel oder den Niederlanden, ist man deutlich offener für Unternehmensgründungen.

Die Gründe für diese Unterschiede sind wohl vielfältig. Aber eine frühe Förderung der Innovationsfreudigkeit, der Affinität für neue Technologien und letztlich des Unternehmertums ist sicher hilfreich. Tatsächlich gibt es in der Schweiz eine Reihe von Bestrebungen, den Innovations- und Unternehmergeist früh zu fördern. Dazu gehören Programme, in denen Schülerinnen und Schüler ein eigenes kleines Unternehmen gründen. Die Zusammenarbeit von Schulen mit dem Verein YES darf hier als beispielhaft gelten. Diese Non-Profit-Organisation entwickelt praxisorientierte Programme für Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel, die Wirtschaft mit der Schule zu vernetzen. Im Schuljahr 2016/2017 wurden in diesem Rahmen mehr als 6000 Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt, ihr unternehmerisches Potenzial zu entdecken. Auch eine Vielzahl von Initiativen an den Hochschulen unterstützt junge Forschende dabei, innovative Produkte und Dienstleistungen auf den Markt zu bringen. Ein Beispiel aus der näheren Umgebung ist der «Basel Inkubator» mit Beteiligung der Fachhochschule Nordwestschweiz, der Jungunternehmer unter anderem bei der Erarbeitung eines Businessplans unterstützt oder Arbeitsplätze zur Verfügung stellt.

Eine entscheidende Rolle spielen jedoch auch private Initiativen, die den Unternehmergeist fördern. Die De Vigier Stiftung ist dafür ein hervorragendes Beispiel. Sie unterstützt junge Menschen dabei, ihre Ideen in Innovationen umzusetzen und unternehmerisch tätig zu sein. Der Stiftung gilt damit ein besonderer Dank für ihren Beitrag zur Förderung der Wettbewerbsfähigkeit in unserem Land.

Schlussfolgerungen

Meine Damen und Herren, die Schweiz ist schon aussergewöhnlich lange wirtschaftlich erfolgreich. Wir dürfen uns aber nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Um die Wettbewerbsfähigkeit auch in Zukunft zu sichern, ist ständige Innovationsbereitschaft unabdingbar.

Dazu braucht die Schweiz nicht nur ein qualitativ hochstehendes Bildungssystem und überdurchschnittlich gute Rahmenbedingungen, sondern vor allem auch ambitionierte junge Leute, wie es die heute für den Preis der De Vigier Stiftung Nominierten sind. Sie tragen ihren Teil zur langfristigen Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft bei. Dies durch ihre eigene Innovationsleistung, aber auch als Vorbild für andere potenzielle Jungunternehmer. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Leistung und freue mich sehr, Sie und Ihre Innovationen heute näher kennenzulernen.

Innovation und Unternehmertum: Erfolgsfaktoren in einer Wirtschaftswelt im Wandel

Thomas J. Jordan
Präsident des Direktoriums
Schweizerische Nationalbank

Preisverleihung 2018 der De Vigier Stiftung
Solothurn, 30. Mai 2018

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA
BANCA NAZIUNALA SVIZRA
SWISS NATIONAL BANK



Abbildung 1: Banknotenserien der SNB

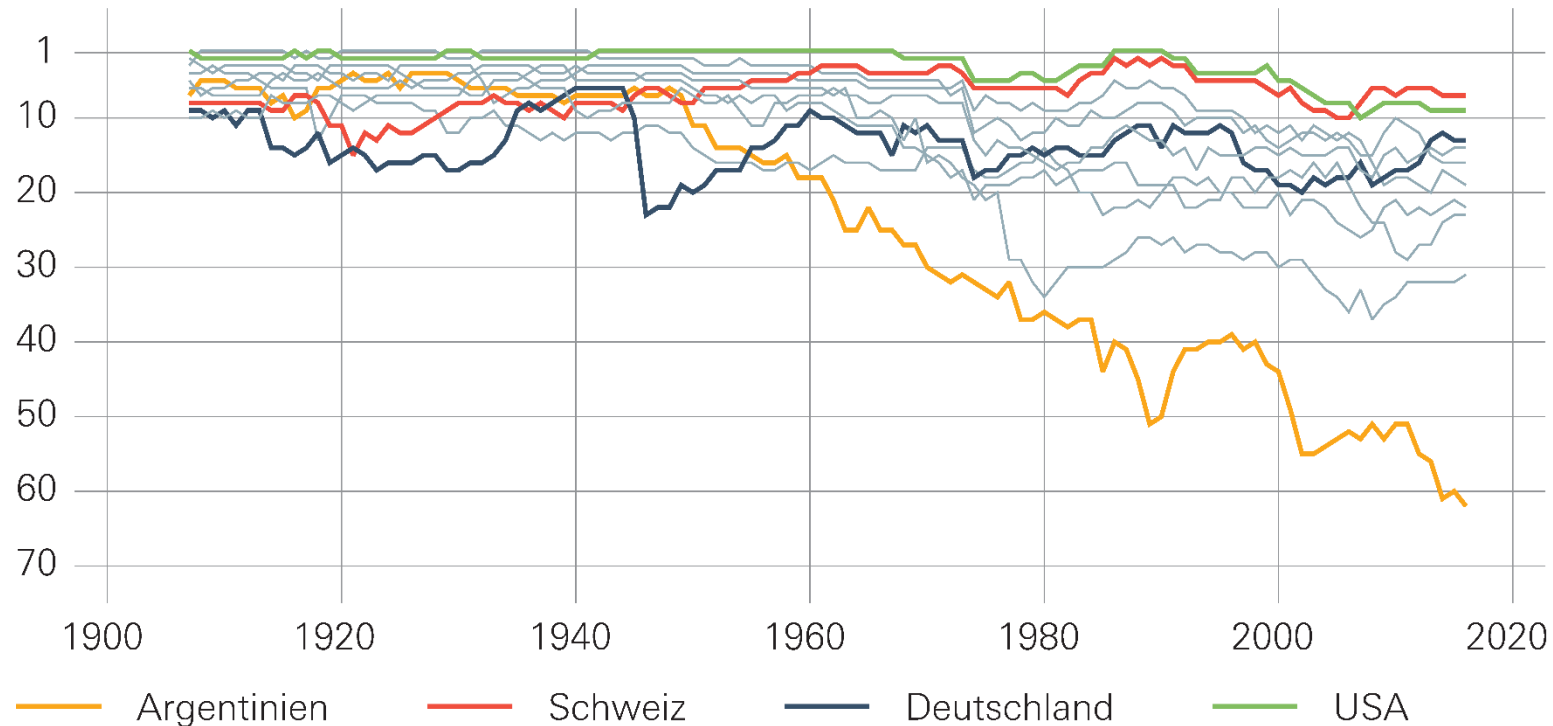


Quelle: SNB

Abbildung 2: Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich

ENTWICKLUNG DER ZEHN IM JAHR 1907 WIRTSCHAFTLICH ERFOLGREICHSTEN LÄNDER

Rang bezüglich BIP pro Kopf

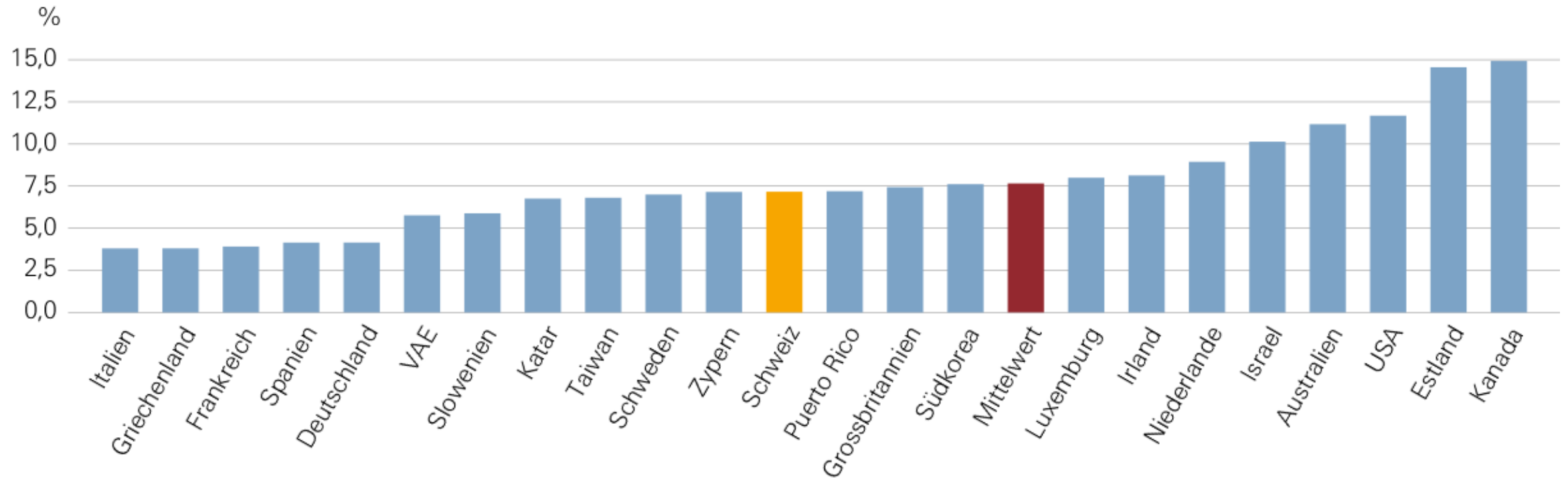


Quelle: Maddison Historical Statistics

Abbildung 3: Unternehmertum im internationalen Vergleich

GRÜNDUNGSAKTIVITÄT

Anteil der in eine Unternehmensgründung involvierten Personen, ohne Gründungen aus Mangel an Alternativen



Quelle: Global Entrepreneurship Monitor, 2016/2017

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

© Schweizerische Nationalbank

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA
BANCA NAZIUNALA SVIZRA
SWISS NATIONAL BANK

